

Zürich–Ouagadougou retour

Theaterleute eines Austauschprojekts zwischen der Schweiz und Burkina Faso arbeiten daran, die Geschichte der Kolonisation Afrikas auf die Bühne zu bringen.

Von **Nina Scheu**

Lustig sehen sie aus, die beiden Pappnasen im Probenraum der Roten Fabrik. Roger Nydegger müht sich mit einem überquellenden Zettelkasten ab, während Yra Siaka auf der Computertastatur herumhämmer, als seie ein Bongo. Musik, Rhythmus und Bewegungen spielen eine wichtige Rolle in ihrer absurden Clownerie über das Verhältnis zwischen Schwarz und Weiss, Afrika und Europa, den früheren Sklaven und ihren Kolonialherren.

Die Sprachfetzen in Züritütsch, afrikanischen Dialekten oder gutturalem Französisch, die zwischen den Darstellern hin- und herfliegen, betonen eher die Verständigungsschwierigkeiten, als dass sie der Kommunikation dienen. Es ist ein beklemmendes Narrenspiel, das da entsteht,

und auch wenn man am Schluss wohl viel lachen können, das Thema des Theaterstücks ist ein bitterernstes: Die Kolonialisierung Afrikas durch Europa und deren Folgen für die Menschen von heute.

«Afriopa» ist eine Gemeinschaftsarbeit von Theaterkünstlern aus der Schweiz und Afrika, in der beide Sichtweisen gleichberechtigt vertreten sein sollen. Während sich auf der Bühne ein weisser und ein schwarzer Schauspieler an das Stück herantasten, beobachten ein schwarzer und ein weisser Regisseur deren Bemühungen aus der Distanz: Ueli Bichsel, der wohl bekannteste aller Schweizer Theaterclowns, und Ildevert Méda, einer der bekanntesten Theatermacher Afrikas, stecken immer wieder die Köpfe zusammen und suchen nach Unterschieden und nach Gemeinsamkeiten.

Unterschiede bei Religion und Humor

Ein Thema, das im Laufe der Entstehung des Stückes immer wichtiger geworden sei, ist die Religion: Roger Nydegger ist katholisch aufgewachsen, Yra Siaka mit den Regeln des Islam. Erst während der Proben wurde deutlich, wie stark diese Prä-

gung ihre Reaktionen bestimmt. «Aus dieser Konstellation heraus sind Szenen entstanden, die in meinen Augen ein besonderes Feingefühl verlangen», erklärt Ildevert Méda, «weil das afrikanische Publikum in religiösen Fragen sensibler reagiert als das europäische.» Umgekehrt empfinden die Schweizer Theaterleute den oft sehr körperlichen Humor ihrer afrikanischen Kollegen als schwer vermittelbar: «Das wirkt auf uns übergriffig und macht aggressiv», fast Roger Nydegger seine Gefühle zusammen.

Das Theaterprojekt ist aussergewöhnlich. Nicht nur in seinem Versuch, die Kolonialgeschichte in rund einer Stunde für Afrikaner und Europäer verständlich auf die Bühne zu bringen, sondern auch in seinem Entstehungsprozess: Allein schon die Distanzen, die es – sowohl räumlich als auch kulturell – zu überwinden gilt. Und die Zeit ist knapp: In nur gerade zwei Wochen entsteht zurzeit die Rohfassung des Stückes in Zürich. Im Dezember fliegen die Schweizer dann für die Endproben nach Burkina Faso, wo das Stück drei Wochen später seine Premiere feiert. Im Mai 2008 schliesslich soll «Afriopa» in Zürich zu sehen sein.



BILD SABINA BOBST

Soll auch kulturelle Distanzen überwinden: Das Stück «Afriopa», für das derzeit in Zürich geprobt wird.